



Gregor Tischler

Der andere Missbrauch (III)

Ende April dieses Jahres widmete das Magazin der Süddeutschen Zeitung die Titelgeschichte einem erschütternden Missbrauchsfall im kirchlichen Bereich¹. Die Autorin Nina Schick recherchierte, ohne von kirchlicher Seite wesentliche Hilfe zu bekommen, über viele Monate hinweg die Umstände, unter denen ihr Vater, der stets unter Depressionen gelitten hatte und schließlich Selbstmord beging, in seiner Jugendzeit der fünfziger Jahre vermutlich von einem Priester sexuell missbraucht wurde. Wahrscheinlich, so die Recherche der Autorin, geschah dies in einem mehrere Wochen dauernden und von der Kirche organisierten Zeltlager.

Inzwischen gilt es im öffentlichen Diskurs als Gemeinplatz, dass da, wo in der Nachkriegszeit eine besondere Nähe von Priestern zu Jugendlichen möglich war, in der Regel auch sexueller Missbrauch stattfand. Vor allem in kirchlichen Einrichtungen, in Internaten etwa, sei es, so die häufig zu hörende Behauptung, immer wieder dazu gekommen.

Trotz allem ist diese Verurteilung kirchlicher Einrichtungen zu pauschal. In bei weitem nicht allen Internaten geschahen sexuelle Übergriffe. Wenn es doch dazu kam, so waren es immer nur einzelne unter den Priestern und Vorgesetzten, die solche Verbrechen begingen. Doch eine andere Form von Missbrauch, nämlich von psychischem, seelischem, war speziell in kirchlichen Internaten im wahrsten Sinn des Wortes an der "Tagesordnung": Die Ausübung körperlicher und seelischer Gewalt war selbstverständlicher Bestandteil einer vorgeblich "christlichen" Erziehung.

Das Schema Befehl-Gehorsam, eng verbunden mit der Überbetonung eines strafenden Gottes; galt verbreitet als christlich². Einschüchterung, strenge Bestrafung, Demütigung: Fast jeder, der in den fünfziger und sechziger Jahren Internatsschüler war, kann davon erzählen. Meist kam es, aus psychologischer Sicht verständlich, auch zu Gewaltbereitschaft unter den Jugendlichen selbst, zur Bildung von "Hierarchien" und zur Drangsalierung der Schwachen. Dagegen wurde von Seiten der Erzieher nur selten eingeschritten. Man sah derlei eher als "natürlich" an: Echte Jungs müssten sich halt durchsetzen können!

Selbstverständlich gab es da noch eine andere Seite, eine positive. Vor allem für ärmere Familien boten Internate eine preisgünstige Möglichkeit, ihren (meist männlichen) Kindern Bildungschancen zu eröffnen. Staatliche Gymnasien waren damals ja hauptsächlich nur in größeren Städten zu finden. Auf dem Lande gab es meist nichts anderes als die Volksschule. Auch mag das permanente Zusammensein mit Gleichaltrigen vielen Kindern und Jugendlichen das Gefühl der Geborgenheit gegeben haben. Feste Studienzeiten, gemeinsamer Sport, die Möglichkeit, ein Instrument zu erlernen oder im Chor zu singen - es gibt auch schöne Erinnerungen...

Und dennoch, aus heutiger Sicht muss das Problematische, das mitunter sogar Traumatisierende dieser Erziehung, die sich als religiös, als christlich, als katholisch verstand, äußerst kritisch gesehen werden. Leider hört man dazu von kirchenamtlicher Seite bis heute so gut wie nichts. Zudem gilt es zu bedenken, dass die genannten Einrichtungen vor allem ein Ziel vor Augen hatten (und deshalb ihren Dienst auch so preisgünstig anboten), kirchlichen Nachwuchs zu schaffen. Wer von den Internatsschülern "aufmüpfig" war - ein rasch geäußertes Urteil von Oben - war dafür eben nicht geeignet.

¹ SZ-Magazin Nr. 18/2020, S. 16 - 27

² Dies lässt sich auch an der damals üblichen Deutung des 4. Gebotes belegen, das fast ausschließlich als Anweisung verstanden wurde, den Eltern nahezu bedingungslos (!) zu gehorchen.

Sadismus in kirchlichen Internaten

Beispiele gefällig? Vor kurzem schenkte mir ein langjähriger Teilnehmer an meinem VHS-Fortsetzungskurs über Weltreligionen (und speziell über Geschichte und Entwicklung des Christentums) ein Buch, das er zusammen mit zwei anderen Autoren veröffentlicht hatte:

Klaus-Peter Grünschläger, Franz Josef Schäfer, Ulrich Zimmerer: Hitlerjunge, Soldat, Mönch. Ein Leben unter zwei Kreuzen, Hohenwarsleben 2020, 323 S.

Grünschläger, pensionierter Diplom-Ingenieur, besaß, wie er mir erzählte, den Nachlass eines Kapuziners, eines Fraters Coelestin, der sein Lehrer für Mathematik und Physik in einem hessischen Internat gewesen war und sich über die dort herrschenden Zustände oft auch schriftlich ironisch-kritisch geäußert hatte.

Als ich in dem mir geschenkten Buch, das vor allem eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten ist, blätterte, spürte ich bald die Abgründe, die sich unter dem Anspruch gottgefälliger Erziehung einst auftaten (und es hoffentlich heute nicht mehr tun). Im Internat, dem sog. Fidelis-Kolleg in Bensheim, herrschte autoritäre Strenge, verkörpert insbesondere im Leiter der Anstalt Pater Otto W. Dieser hatte den Texten nach vor allem ein Ziel vor Augen, möglichst viele Schüler - es gab im Kolleg auch eine staatlich nicht anerkannte Klosterschule - "zu Kapuzinern zu machen". Geriet ein Junge in den Verdacht, dies nicht werden zu wollen, warf ihn Pater Otto ohne nähere Begründung aus dem Internat. So geschah es auch dem Mitautor Grünschläger. Als ich diesen um Genaueres bat, schrieb er mir dazu u.a.:

"Einem Rauswurf ohne Unterstützung von außen war kein Fidelis-Schüler gewachsen, da sie im Vergleich zu Gleichaltrigen zurückgeblieben, abgekapselt und eingeengt erzogen wurden. (...) Zudem setzte eine sehr frühe und gezielte Indoktrinierung mit religiösen Inhalten ein. Freies Denken war nicht nur unerwünscht, sondern in diesem geschlossenen System gar nicht möglich (...). Diese enge, nicht zu hinterfragende Religiosität durchsetzte aber jeden Bezug, jeden Gedanken, jeden Schritt, jedes Handeln."

Im letzten Teil des Buches schildert der ehemalige Internatsschüler Ulrich Zimmerer sehr anschaulich den Alltag im Kolleg. Für Zimmerer steht fest: Besonders der Internatsleiter Pater Otto war geradezu sadistisch veranlagt. Um dies zu veranschaulichen, sei hier ein Beispiel aus Zimmerers Erinnerungen angeführt. Als Schüler war er dabei ertappt worden, wie er sich in der Stadt Bensheim mit einem Mädchen getroffen hatte. Nun wurde er in die Turnhalle gerufen, wo Pater Otto auf ihn wartete:

"Der Chef stand am anderen Ende der Halle, wartete und beobachtete jeden meiner unsicheren Schritte auf ihn zu mit sadistischem Vergnügen. Wie eine Katze mit einer Maus spielt, so auch er mit mir. Zuerst sollte ich mich schon wieder gerettet fühlen, fragte er doch nur Unverfängliches. Ich konnte ihn aber gut einschätzen, fühlte mich überhaupt nicht sicher und bekam auch prompt seinen Krallenhieb mit der unvermittelten Frage zu spüren: 'Wer war das Mädchen gestern?'" (S. 296)

Ulrich konnte sich zwar herausreden. Zimmerers Schlussfolgerung jedoch ist gut nachvollziehbar:

"Ein hohes Maß an Lieblosigkeit war an der Tagesordnung. Das Misstrauen vergiftete letztlich jeden Rest an Vertrauen." (ebd.)

Ulrich Zimmerer wurde promovierter Neurologe, Psychiater und Psychoanalytiker. Seinem vernichtenden Urteil über eine derartige, Ängste hervorrufende Erziehung dürfte wenig entgegenzusetzen sein.

Doch es gab eine Art Rettungsanker. Frater Coelestin, offensichtlich nur er, gab den Internatsschülern, die unter den Verhältnissen litten, immer wieder Halt. Coelestin, mit bürgerlichem Namen Hans-Günther Geibel (1925 - 1984), war als junger Wehrmachtssoldat gezwungen worden, an einer standrechtlichen Erschießung teilzunehmen; ansonsten wäre er selbst hingerichtet worden. Dadurch war Geibel zeitlebens traumatisiert und weigerte sich trotz seines Eintritts in den Orden der Kapuziner, sozusagen aus Gewissensgründen, sich zum Priester weihen zu lassen. Aber die Ausstrahlung seiner Menschlichkeit und sein

zweifellos christliches Verhalten gereichten so manchem Internatsschüler zur psychischen Rettung - in einem Umfeld zumal, das eher von Unmenschlichkeit und Unchristlichkeit geprägt war. Gut, dass das Andenken an ihn, einen unbekanntem Helden, nun auch ausführlich dokumentiert wurde.

Waren die Verhältnisse im Fidelis-Kolleg typisch für katholische Internate der Zeit vor dem Vaticanum II? Was ich aus zahlreichen Gesprächen mit ehemaligen "Seminaristen" (so nannte man damals landläufig Internatsschüler) erfuhr, scheint die Frage eher zu bejahen. Zwar dürften die extrem zu nennenden Verhältnisse im Bensheimer Fidelis-Kolleg nicht für alle damals bestehenden katholischen Internate gelten; gewiss nicht alle Leiter oder Präfekten waren so sadistisch wie Pater Otto. Aber autoritäre Einschüchterung, Hochschätzung "schlagender Erziehung" und die ständige Angst vor einem strafenden und hauptsächlich auf sündhafte Sexualität fixierten Gott waren sicherlich bezeichnend für die damaligen kircheninternen Zustände.

Verliebtsein als schwere Sünde

Auch in meinem persönlichen Erleben gibt es besonders schlimme Erfahrungen, die mit kirchlicher Internaterziehung zu tun haben. Zwar ging ich selbst als sog. Stadtschüler auf ein staatliches Gymnasium in Regensburg, wo etwa die Hälfte der Mitschüler brave "Seminaristen" waren, die meist aus kleinen Orten in der Oberpfalz kamen. Ob sie unter den Internatsbedingungen litten, erfuhr ich aber nicht. Umso mehr erfuhr ich über das Schicksal meines fünf Jahre älteren Bruders Klemens. Er sollte nach dem Willen meiner frommen Eltern einmal Missionar werden. So wurde er mit 11 Jahren in ein strenges (aber sehr preisgünstiges) Internat der Steyler Missionare (mit integriertem staatlich anerkanntem Gymnasium) geschickt. Welcher Geist in dieser katholischen Gemeinschaft am Rande der nordoberpfälzischen Kleinstadt Tirschenreuth herrschte, zeigte sich z.B. allein dadurch, dass die Kinder erst am zweiten Weihnachtsfeiertag heimfahren durften - die Liturgie des Weihnachtsfestes hatten sie gefälligst in der Hauskapelle des Internats zu feiern.

Als mein Bruder 16 Jahre alt war, erkrankte er an einer schweren Gelbsucht und musste einige Zeit in der städtischen Klinik verbringen. Dort verliebte er sich in eine fast 20 Jahre ältere Krankenschwester. Er schrieb ihr Liebesgedichte und versuchte, ihr mit Hilfe seines spärlichen Taschengeldes kleine Geschenke zu machen. Da er aber nach Genesung und Rückkehr ins Internat dieses nicht ohne triftigen Grund verlassen durfte, um in die Stadt zu kommen, versuchte er es offenbar mit dem Vorwand von Arztbesuchen, mit dieser Frau in Kontakt zu bleiben. Leider weiß ich nicht, wie ihm dies gelang. Jedenfalls erfuhr der Präfekt davon. Sofort schrieb er meinen Eltern einen Brandbrief, sie sollten so bald wie möglich ins Internat kommen und ihren Sohn zur Rede stellen. Klemens werde - an diese Formulierung erinnere ich mich gut - "immer triebhafter". Und meine Eltern folgten unverzüglich dieser Aufforderung.

Um es kurz zu machen: Für meinen Bruder kam es zu einer furchtbaren Demütigung. Dabei war es, wie Klemens mir später erzählte, nie zu einer Zärtlichkeit o.dgl. gekommen; ja, er siezte die Frau bis zuletzt.

Natürlich wurde mein Bruder nicht Missionar; auch keiner seiner Klassenkameraden.

Im Gegenteil: Nach dem Abitur versuchte er, alles nachzuholen, was ihm zuvor verwehrt worden war. Er wollte nun das Leben genießen und achtete, z.B. als starker Raucher, wenig auf seine Gesundheit. Als Mitglied oder sogar Vorsitzender vieler Vereine, bei denen er die lang vermisste Anerkennung fand (bei seiner Beerdigung sah ich ganze Busladungen von Vereinsmitgliedern), opferte er halbe Nächte, die ihm den nötigen Schlaf kosteten. Und doch blieb er in gewissem Sinn auch seiner Kirche treu. Da er musikalisch sehr begabt war - und diese Begabung im Internat immerhin sehr gefördert worden war -, baute er in seinem Beruf als Volksschullehrer (zufällig wieder in einer Kleinstadt der nördlichen Oberpfalz) nicht nur einen neuen Kirchenchor auf, sondern wirkte auch als Organist bei allen Sonntagsgottesdiensten. Am Palmsonntag 1974 erlitt er jedoch beim Dirigieren der Chormesse einen Schlaganfall mit sofortiger Gehirnblutung, was wohl auch eine Spätfolge eines Badeunfalls im Jahr zuvor sein konnte. Er verstarb am folgenden Karfreitag im Alter von 30 Jahren und hinterließ eine Frau und zwei kleine Töchter.

Wer dies liest, möge mir verzeihen, dass ich das Schicksal meines einzigen Bruders hier erstmals so ausführlich geschildert habe. Aber es steht eben auch als Beispiel für eine herzlose Erziehung, die beanspruchte, der höheren Ehre Gottes zu dienen! Und die Schilderung könnte auch dafür lehrreich sein, besser zu verstehen, weshalb die gesellschaftliche Akzeptanz konfessioneller Erziehung seit den Jahrzehnten der unmittelbaren Nachkriegszeit so rapide abnahm. Wie das Fidelis-Kolleg in Bensheim sind auch die Internate der Steyler, in denen mein Bruder war³, und die meisten kirchlichen Einrichtungen dieser Art seit langem geschlossen. Einer der Gründe dafür ist wohl auch die Last der Geschichte.

Und so dürfte es nicht nur für die Fälle sexuellen Missbrauchs bezeichnend sein, was Nina Schick im SZ-Magazin (a.a.O., S. 19) schreibt:

"Da ist der Hass meines Vaters auf die katholische Kirche. Einmal fragte ich ihn nach dem Grund. Er erzählte mir von der Angst, die ihm die Geistlichen in seiner Kindheit vor Hölle und Fegefeuer gemacht hätten. Bis ins Innerste habe sie ihn erschüttert und gequält."

Herr, deine Güte reicht so weit...

Dass sexueller Missbrauch durch Vorgesetzte, erst recht durch Priester, die im Namen Gottes zu wirken beanspruchen, ein schweres Verbrechen ist, darüber herrscht Einigkeit, wohl auch auf Seiten der Amtskirche. Dass es aber noch einen anderen Missbrauch gab und vereinzelt wohl auch noch gibt (wobei heute auch an Freikirchen und Bibelfundamentalisten zu denken ist), davon wird von Seiten der Kirchenführung, aber auch der Theologie, viel zu wenig gesprochen. Deshalb sei zum Abschluss dieser Ausführungen noch ein kurzer Ausblick auf Bibel und Kirchengeschichte gewagt, freilich ohne den Anspruch, die Problematik erschöpfend zu erfassen.

Was wurde da in Jahrhunderten für ein Gottesbild verkündet, wonach - und das geht bis auf die Kirchenväter, vor allem auf Augustinus, zurück - jeder unkeusche Gedanke schwere Sünde oder gar Todsünde sei, die zu ewiger Verdammnis führe, aber "Tapferkeit im Krieg", was im Klartext aber Gewaltbereitschaft, bis hin zu Gräueltaten durch Soldaten bedeutet, Gott wohlgefalle⁴? Um den Horizont noch weiter zu fassen: Ist das nicht die gleiche Botschaft, mit der, um ein Beispiel zu nennen, die entsetzlichen Folterungen bei den Hexenprozessen - und zwar konfessionsübergreifend - als Gehorsam gegenüber dem Auftrag Gottes verstanden wurden? Ein weiterer Aspekt: In so gut wie allen Katastrophen, die über die Bevölkerung kamen, sahen Prediger bis in unsere Zeit nichts anderes als Strafen Gottes⁵. - Was sagt eigentlich die Bibel dazu?

Ja, auch darin sind Drohbotschaften zu finden, vor allem, aber nicht nur im Alten⁶, sondern auch im Neuen Testament. Es gibt sogar ein Jesuswort: "Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert" (Mt 10,34). Man zitierte es gerne, wenn es um die "Verteidigung des Vaterlandes" ging. Laut den synoptischen Evangelien sprach Jesus auch von der Hölle und dem ewigen Feuer (z.B. Mt 5,22; 18,9). Die Offenbarung des Johannes schließlich ist voller Schreckensszenen und sogar Rachege Gedanken (z.B. Offb 19,1-3).

Nun, man sieht, ohne die Erklärungen der historisch-kritischen Exegese lässt sich so manches in der "Heiligen Schrift" missverstehen und missbrauchen. Die Bibel spricht eben nicht, wie vor allem protestantische Theologen so gerne sagen, aus sich selbst! Andererseits ist festzuhalten: Die Bibel verkündet, summa summarum, eine "Frohe Botschaft"! Jesus predigte vom Reich Gottes und von der Liebe des himmlischen Vaters. Eine der schönsten Stellen des Neuen Testaments findet man im 1. Johannesbrief: "Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe" (1 Joh 4,8).

³ Die Tirschenreuther Internatsschüler kamen nach dem 5. Gymnasialjahr ins Internat nach Ingolstadt, wo sie aber, da es dort keine Klosterschule gab, das staatliche Gymnasium besuchten - für viele ein Lichtblick!

⁴ Erschütternd: Heinrich Missalla, "Haben Sie endlich Mut zur Wahrheit", Publik-Forum 16/2019, S. 34 f. Missalla wirft darin mit guten Argumenten auch vielen katholischen Bischöfen vor, sie hätten sich noch 1939 "von der Kriegsbegeisterung mitreißen" lassen.

⁵ Im Hintergrund von Judenpogromen und Hexenverbrennungen stand übrigens auch ein (in beiden Konfessionen) tief wurzelnder Teufelsglaube - auch eine Art „Gottesvergiftung“!

⁶ z.B. Dtn 20,16; Zef 1,2f.; Ps 58,11; Ps 137,8f.

Freiheit und Liebe, sie sind der Kern der biblischen Botschaft. Exodus steht am Anfang, die Befreiung aus Unterdrückung und Sklaverei. Freiheit ist der rote Faden, der sich durch die ganze Bibel zieht. "Zur Freiheit hat uns Christus befreit" (Gal 5,1).

Warum nur erfahren die Opfer des "anderen Missbrauchs" so wenig davon?